

Dr. Till Heinsohn

## Frauen verbinden mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst – oder geben sie ihre Ängste einfach häufiger zu?

Seit über 30 Jahren dokumentiert eine der größten Versicherungsgesellschaften Deutschlands die Sorgen der deutschen Bevölkerung. Die seit 1992 existierende Umfrage mit dem eingängigen Namen „Die Ängste der Deutschen“ ermöglicht neben einem Langzeitvergleich auch eine Aussage über die Intensität der aktuellen Sorgen von Bundesbürgerinnen und Bundesbürgern. So bestand im Jahr 2023 bundesweit die größte Angst in steigenden Lebenshaltungskosten. Dies betraf insgesamt 65 Prozent der Befragten. Bündelt man verschiedene Ängste in einem Index, so zeigen sich in der Langzeitbetrachtung Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 1). Demnach scheinen Frauen grundsätzlich ängstlicher als Männer, wenngleich die Geschlechterunterschiede in den Umfragedaten über die Jahre geringer geworden sind.<sup>1</sup>

Die Erkenntnis, wonach Frauen mit vielen der aktuellen Risiken und Gefahren eine größere Angst verbinden, lässt sich auch mit Umfragedaten für Stuttgart beobachten. Die Stuttgarter Sicherheitsbefragung, welche im Dezember 2023 vom Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg und dem Institut für Kriminologische Forschung Baden-Württemberg durchgeführt wurde und an der sich 4474 Stuttgarter und 4448 Stuttgarterinnen ab 14 Jahren beteiligten, bestätigt den Unterschied im Angstniveau zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 2). Der Mittelwert der Männer (dargestellt in Blau) liegt bei allen erfragten Risiken und Gefahren unterhalb des Mittelwerts der Frauen (dargestellt in Rot). Besonders groß fällt die Mittelwertdifferenz bei der Frage nach Schäden durch Natur- und Wetterkatastrophen sowie

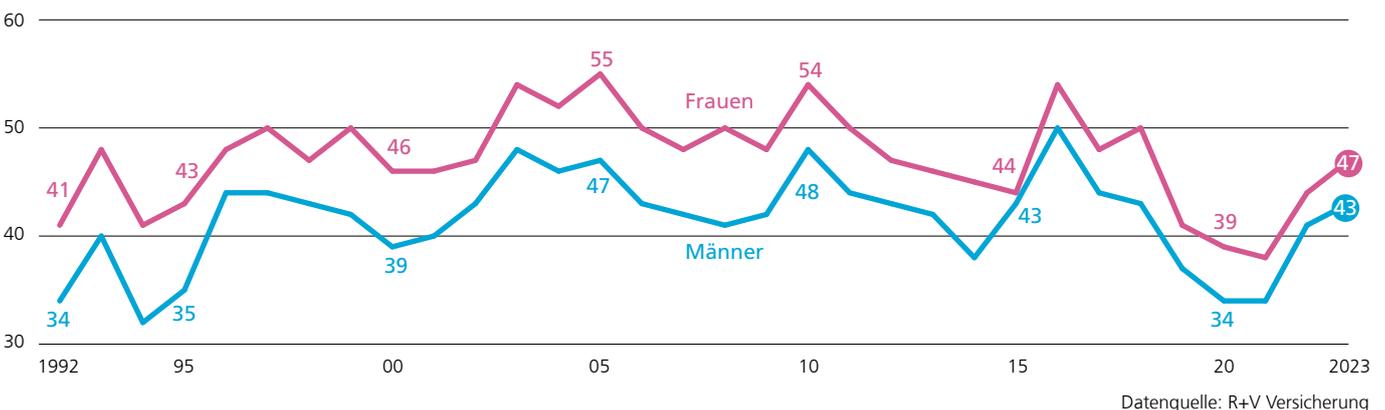
zunehmenden rechtspopulistischen und -extremistischen Bestrebungen aus. Eine ausgesprochen geringe – für die Statistik kaum nachweisbare – Geschlechterdifferenz zeigt sich bei der politischen Überforderung mit der Energiekrise.

Im Unterschied zur bundesweiten Befragung der R + V Versicherung sind die steigenden Lebenshaltungskosten aber nicht mit der größten Angst verbunden. In Stuttgart schauen die Menschen auf andere Risiken und Gefahren mit größerer Furcht. Zuvorderst betrifft dies den zunehmenden Rechtspopulismus und -extremismus sowie die sich vertiefende gesellschaftliche Spaltung. Die steigenden Lebenshaltungskosten kommen erst an vorletzter Stelle. Die geringste Angst gegenüber den hier zur Auswahl gestellten Gefahren und Risiken bringen die Stuttgarterinnen und Stuttgarter der Unkontrollierbarkeit von Künstlicher Intelligenz entgegen. Dies lässt sich jedoch nicht direkt in Relation zur bundesweiten Befragung setzen, da die abgefragten Ängste nicht deckungsgleich sind.

Der offensichtliche Grund für die beobachteten Unterschiede könnte nun sein, dass Frauen im Durchschnitt tatsächlich eher Angst empfinden. Schließlich gibt es dafür, dass sich Männer und Frauen über die biologische Betrachtung hinaus mitunter auch in ihrem Verhalten und in ihrer Wahrnehmung unterscheiden, in der Forschung zahlreiche Belege, die über die gängigen Klischees hinausreichen. Weniger eindeutig bleibt dabei die Antwort auf die Frage, inwieweit Geschlechterdifferenzen angeboren (evolutionär; biologisch programmiert) oder anerzogen (erlernt, sozial konstruiert) sind?<sup>2</sup>

**Abbildung 1:** Die Ängste der Deutschen – Langzeitvergleich Frauen und Männer

Angstindex (Gesamtdurchschnitt aller Ängste in Prozent)

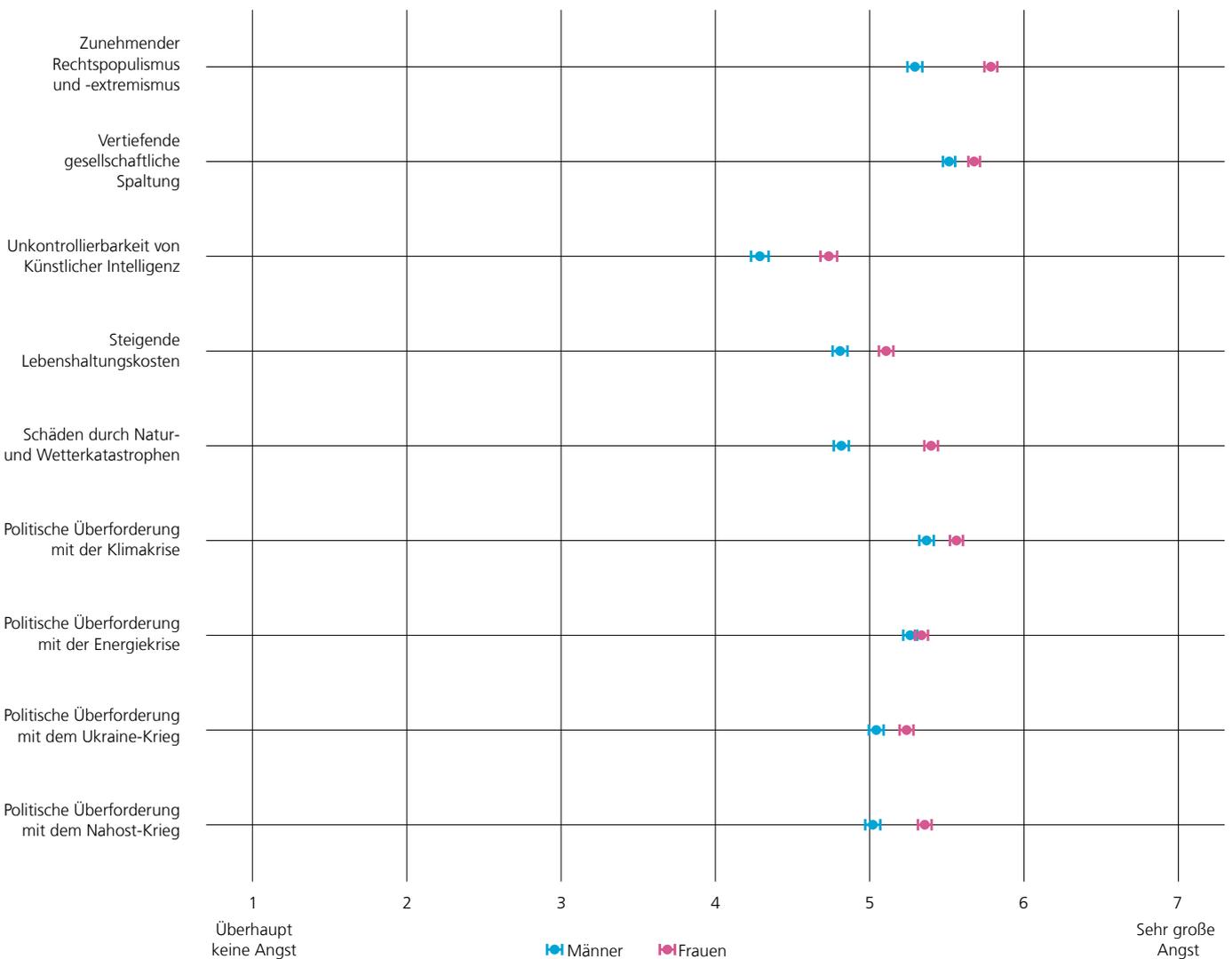


und ob die Unterschiede innerhalb der Gruppe „Frauen“ oder „Männer“ nicht größer als zwischen den Geschlechtern sind.<sup>3</sup>

Eine alternative Erklärung könnte jedoch auf Unterschiede im Antwortverhalten abstellen. Demnach tendierten Frauen eher dazu, über ihre Gefühle und damit auch Ängste zu sprechen. Auch in schriftlichen Befragungen könnten Männer, die ihre Ängste aufgrund von Scham, falschverstandenen Stolz oder sozialer Erwünschtheit nicht kundtun, also zu einer Verzerrung der Ergebnisse beitragen. Anhand der vorliegenden Daten ist es jedoch nicht möglich, aufzulösen, welche der beiden Erklärungen zutrifft.

Die größeren Ängste unter Frauen – seien sie nun tatsächlich stärker ausgeprägt oder einfach nur häufiger zugegeben – tragen aber mutmaßlich auch zu einem höheren Unsicherheitsgefühl unter Frauen bei. So geben in der Stuttgarter Sicherheitsbefragung (2024: 10)<sup>4</sup> Frauen im Durchschnitt ein geringeres Sicherheitsgefühl als Männer an. Trifft die in der Sicherheitsbefragung formulierte These zu, dass das Sicherheitsgefühl aufgrund einer durch multiple Krisen gekennzeichneten Situation überschätzt ist, ließe sich der Geschlechterunterschied beim Sicherheitsgefühl zumindest teilweise auf die hier präsentierten Ergebnisse zurückführen. ●

**Abbildung 2:** Inwieweit sind die nachfolgenden Risiken und Gefahren für Sie persönlich mit Angst verbunden? Geschlechtermittelwerte mit 95%-Konfidenzintervall



www.stuttgart.de/statistik

1 Vgl. hierzu: <https://www.ruv.de/newsroom/themenspezial-die-aengste-der-deutschen/langzeitvergleich> (aufgerufen am 17.07.2024).

2 Vgl. hierzu: <https://www.geo.de/wissen/forschung-und-technik/geschlechterforschung-wie-sich-frau-und-mann-unterscheiden-verblueffende-30179942.html> (aufgerufen am 17.07.2024).

3 Vgl. hierzu: <https://www.quarks.de/podcast/quarks-daily-spezial-folge-62-frauen-und-maenner-wie-unterschiedlich-sind-sie-wirklich/> (aufgerufen am 17.07.2024).

4 Vgl. hierzu: <https://www.stuttgart.de/leben/sicherheit/kriminalpraevention/sicherheitsbefragung-stuttgart-2023.php> (aufgerufen am 17.07.2024).